



### Juli Zeh

Die Bestsellerautorin reagiert mit einem Briefroman auf entgleiste Debatten. **Kultur**



### Blick auf sich selbst

Hannah Villiger machte Selfies zur Kunst, bevor es Smartphones gab. **Kultur**



### Pause vom Alltag

Von traditionell bis hip und chic: Diese Schweizer Cafés sind einen Ausflug wert. **Reisen**

# Wochenende

## Kultur & Leben

Samstag, 21. Januar 2023



## Die Chöre verstummen

Viele Jodlergruppen, Laien- und Kirchenchöre haben die Pandemie nicht überlebt. Andere leiden weiter an Mitgliederschwund. Dabei wäre Singen so gesund. **2/3**



# Das grosse Chorsterben

Corona war «der letzte Nagel im Sarg». Viele Sängerinnen und Sänger sind nach der Pandemie nicht in ihre Chöre zurückgekehrt. Warum wollen sie nicht mehr mittun?

Julia Stephan

Ein Fünftel der Schweizer Bevölkerung singt – ob privat unter der Dusche oder gesellig im Chor. 662 Jodlergruppen und rund 1400 weltliche Chöre gibt es hierzulande. Die beiden Landeskirchen vereinigen allein für die Deutschschweiz nochmals rund 800 Kirchenchöre auf sich. Kinder- und Jugendchöre an Schulen und Musikschulen sind da noch nicht einmal mit eingerechnet. Ein mächtiger Klangkörper ist das. Ein Klangkörper, der an Dorffesten, in Altersheimen, an Gottesdiensten und 1.-August-Feiern das gesellschaftliche Leben in der Schweiz prägend mitgestaltet.

Die Pandemie, so viel steht fest, hatte die Chöre lange zum Verstummen gebracht. Singen galt während der Hochphase als Hochrisikodisziplin. Der Bundesrat beschloss phasenweise sogar ein Singverbot für Laienchöre. Geschichten von Massenansteckungen bei Chorproben machten die Runde.

Kathrin Urscheler, Präsidentin des Contrapunkt-Chors aus Muttentz, erinnert sich, wie die Öffentlichkeit auf ihren Chor wegen einer Massenansteckung aufmerksam wurde. Auch die internen Spannungen hat sie nicht vergessen: «Während der Pandemie gab es im Chor einerseits Ängstliche, andererseits Massnahmegegnerinnen und -gegner und dazwischen viele Pragmatische.» Sie habe versucht, den Kontakt zu allen zu halten, und habe für das eine Lager Proben ohne Masken im Freien und für das andere drinnen mit Masken organisiert.

So etwas bleibt nicht folgenlos. Die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt befragte im März 2021 rund 4000 deutsche, Schweizer und österreichische Chöre zu ihrer Situation. Zwei Drittel kämpften mit Mitgliederverlusten. Fast 7 Prozent hatten gar keine Mitglieder mehr. Bei einer Wiederholung der Befragung im letzten Frühjahr standen Chöre immer noch mit einem Viertel weniger Mitglieder da.

## Die Laienkultur leidet

Auch die Ergebnisse einer Umfrage zum Kulturkonsum der Schweizer Bevölkerung lassen aufhorchen: Noch im Herbst 2022 gaben 18 Prozent an, ihr Engagement in der Laienkultur nicht wieder aufgenommen zu haben. Vor allem Frauen, über 65-Jährige und Menschen vom Land hätten sich von ihren Ehrenämtern, ihren Laientheatervereinen, Blasmusikkapellen oder Chören verabschiedet.

Die Schweizerische Chorvereinigung, die 1400 weltliche Chöre vertritt, verbucht für den Zeitraum 2019 bis 2022 5 Prozent weniger Ensembles. 9 Prozent aller Sängerinnen und Sänger hätten während der Pandemie ihre Vereine verlassen. Und auch der Schweizerische Kirchengesangsbund, der die reformierten Kirchenchöre unter sich vereinigt, rechnet für 2022 mit einem Mitglieder-rückgang von 10 Prozent.

Franz-Xaver Risi, Kulturbbeauftragter des Kantons Schwyz, hat die erwähnte Studie zum Kulturkonsum der Schweizer Bevölkerung im Auftrag der Schweizer Kulturbefragten begleitet. Für ihn sind die Schwierigkeiten vieler Laienkulturvereine, ihre Mitglieder halten zu können und

**1400**  
weltliche Chöre und  
662 Jodlergruppen  
gibt es in der Schweiz.

**9%**  
aller Sängerinnen und  
Sänger haben die  
Vereine während der  
Pandemie verlassen.

**66%**  
der Chöre kämpfen mit  
Mitgliederverlusten.

Viele Frauen über **65**  
und Menschen vom  
Land haben sich von  
ihren Ehrenämtern,  
Laientheatervereinen,  
Blasmusikkapellen oder  
Chören verabschiedet.

neue, insbesondere jüngere zu gewinnen, schon länger sichtbar.

Gerade für ländliche Regionen, deren kulturelles Leben nicht von hochsubventionierten Konzerthäusern gestaltet wird, ist das ein Problem. Laienvereine seien zwar meist erfolgreicher, ihr Publikum zurückzugewinnen, so Risi. Aber sie tun sich zunehmend schwerer, die eigenen Produktionen wegen abnehmender Mitgliederzahlen, sinkender Sponsoreinnahmen und einer gewissen Übersättigung noch zu stemmen. «Wobei erhebliche regionale Unterschiede bestehen», sagt Risi. Eine Studie zur Laienkultur, welche die Kulturbefragten von Obwalden und Uri derzeit für die Konferenz der Kulturbefragten Schweiz (KBK) erarbeiten, soll das zeigen.

Tatsächlich dürfte es so sein, dass die Pandemie die Chorlandschaft Schweiz je nach Region und Sparte noch stärker in Gewinner und Verlierer aufgeteilt hat. Die Zahl der weltlichen Chöre ist in den Jahren vor der Pandemie laut der Schweizerischen Chorvereinigung sogar wieder leicht gestiegen. Die Zahl der Kinder- und Jugendchöre hat zwischen 2019 und 22 sogar um 2,5 Prozent zugenommen. Auch Jodlervereine konnten dank intensiver Jugendförderung ihre überalterten Vereine mit Nachwuchs auffrischen.

Eine Umfrage unter Laienchören zeigt: Wer als Chorleiterin oder Chorleiter während der Pandemie den Kontakt zur Basis hielt, hat während der Pandemie kaum Mitglieder verloren. Wer sein Programm auf Weltmusik, Popmusik oder Crossover ausrichtet, zieht immer noch neue Sängerinnen und Sänger an. Hingegen hat ein Grossteil der Männerchöre in den letzten Jahren aufgeben müssen. Auch Frauen- und Kirchenchöre haben Mühe, noch aktive Mitglieder zu finden. Und auch Kinder- und Jugendchöre an den Musikschulen müssen trotz guter Mitglie-

derentwicklung die während der Pandemie verlorenen jungen Jahrgänge wieder aktiv zurückgewinnen.

## Das Bier danach ist vielen wichtiger

Im Chorsterben während der Pandemie, das zeigt sich deutlich, spiegelt sich ein gesellschaftlicher Wandel. Vor allem berufstätige Menschen haben keine Lust mehr, ihre Freizeit einem strengen Vereinsleben unterzuordnen – nicht von ungefähr gibt es einen Trend hin zum Projektchor. Auch machen Chöre gerade ähnliche Erfahrungen wie grosse Konzerthäuser: Der Vorverkauf für Konzerte läuft harzig, Spontankäufe sind die Norm.

Für kriselnde Chöre sei die Pandemie «der letzte Nagel im Sarg» gewesen, sagt der Aargauer Bariton und Chorleiter Daniel Pérez. Überalterte Chöre, die schon vor der Pandemie wenig in den Nachwuchs investierten, mussten aufgeben. Die traditionsreichen Männerchöre aus dem 19. Jahrhundert, in denen man früher nicht nur gesungen hat, sondern Männerbünde schmiedete und geschäftete, haben in einer Welt, in der auch Frauen mitreden, an gesellschaftlicher Bedeutung eingebüsst – die wenigen Männer, die in diesen überalterten Chören noch organisiert sind, sei Singen zur Nebensache geworden – das Bier danach ist wichtiger. So aber zieht man keine neuen Mitglieder an.

In einer zunehmend konfessionslosen Gesellschaft, die kaum noch mit geistlicher Musik in Berührung kommt, stürzen auch Kirchenchöre in eine Existenzkrise. Eine Entwicklung, welche die Luzerner Chorleiterin Moana N. Labbate bedauert: «Da geht ein riesiger Kulturschatz verloren», sagt sie. Früher hätten Laienchöre geistliche Werke aufgeführt. Heute werde dieser Part von Profis übernommen.

## Verkrustete Strukturen, höhere Ansprüche

Die Professionalisierung des Laienchorwesens ist noch in anderer Hinsicht eine Herausforderung. Die Zeiten sind vorbei, als der Amateurmusiker aus dem Nachbardorf die Chorleitung übernahm. Heute leiten die Chöre ausgebildete Profis, die sich nicht alle Chöre leisten können. Gerade kleinere Chöre suchen händeringend nach Menschen, mit denen sie wieder durchstarten können, weil der alte Chorleiter sich während der Pandemie zurückgezogen hat. Die jungen, motivierten Profis wiederum treffen auf Vorstände aus Amateuren und Strukturen, die ihren Ansprüchen nicht immer genügen. Der Schweizerische Kirchengesangsbund versucht, seine Chöre deshalb zu ermutigen, ihre Strukturen zu professionalisieren. «Dazu gehört auch, dass man überlegt, ob man kleine Chöre nicht besser zusammenlegt», so der Leiter der Geschäftsstelle, Markus J. Frey. Eine Massnahme, die man derzeit auch bei vielen weltlichen Chören beobachten kann.

Bleibt zu hoffen, dass die verbindende Kraft des Singens bald wieder neue Allianzen schmiedet. Für den Contrapunkt-Chor hat das funktioniert. «Inzwischen sind wir wieder zu einer Gemeinschaft zusammengewachsen», sagt Kathrin Urscheler. «Das hat Monate gedauert, doch zusammen singen ist sehr heilsam.»



Existenzielle Krise: Covid hat viele Chöre zum Verstummen gebracht. Die Pandemie ist aber nicht der einzige Grund für den Mitglieder-rückgang.  
Bild: Mauritius Images





## Fünf Gründe, warum Sie öfters singen sollten

Es macht gesund – und vielleicht sogar schön. Gute Gründe, im Auto oder unter der Dusche wieder einmal laut mitzusingen.

**Anna Raymann**

Singen für ein gutes Leben: Dieser schöne Gedanke mag so alt sein wie die Menschheit selbst. In der griechischen Mythologie zähmte Orpheus mit seinem Gesang die Höllenhunde und überlistete sogar den Tod – er sang seine Geliebte aus dessen Fängen. Tatsächlich kann Musik Leben retten.

Um beim Reanimieren einer bewusstlosen Person nicht aus dem Takt zu geraten, singt man am besten den Refrain des Bee-Gees-Hits «Stayin' Alive».

Singen beruhigt und regt an. Verschiedene Studien belegen die positive Wirkung rhythmisch schwingender Stimmbänder auf unser Wohlbefinden.

### Verbessert die Gehirnaktivität

**1** Singen und Musik im Allgemeinen stärken das menschliche Gehirn. Sie regen es an und verbessern das Zusammenspiel verschiedener Hirnregionen, was sich auf die Motorik oder den Spracherwerb auswirkt. Eine Studie der Universität Genf und des

Universitätsspitals Genf bestätigte etwa den positiven Effekt von Musik auf Frühgeborene: Hörten sie Musik, speziell komponiert von Andreas Vollenweider, verbesserten sich die funktionellen Verknüpfungen zwischen einzelnen Hirnregionen.

### Stärkt das Immunsystem

**2** Während Corona wurden Chorproben abgesagt, zu gross die Gefahr, sich durch die Aerosole anzustecken. Abgesehen von pandemischen Risiken stärkt Singen jedoch das Immunsystem. Nach einer einstündigen Chorprobe steigt die Anzahl der Immunglobuline A, die dafür verantwort-

lich sind, Krankheitserreger zu bekämpfen. Das fanden Forschende der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt am Main heraus. Warum sie für ihre Studie den Chor ausgerechnet eine Totenmesse, nämlich Mozarts Requiem, singen liessen, verraten die Forschenden nicht.

### Macht glücklich

**3** «Wo man singt, da lass dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder», heisst das Sprichwort. Singen macht uns vielleicht nicht zu besseren, aber wenigstens zu zufriedeneren Menschen. Zahlreiche Studien belegen, dass Körper von Sin-

genden Glückshormone wie Beta-Endorphine und Serotonin ausschütten und Stresshormone wie Cortisol abbauen. Den Effekt machen sich viele Therapien zunutze, in Spitälern und Altersheimen wird auch der Gesundheit zuliebe gesungen.

### Stärkt das Gemeinschaftsgefühl

**4** Wer im Chor singt, begegnet anderen Menschen, stärkt seine sozialen Kontakte und ist dadurch weniger einsam. Doch Singen verbindet noch aus einem anderen Grund. In einer Studie der Universität

Göteborg fanden Forschende heraus, dass sich Atmung und Herzfrequenz der Chorsängerinnen und -sänger aneinander angleichen. Vereinfacht gesagt: Singen wir gemeinsam, schlägt das Herz im selben Takt.

### Sorgt für schöne Haut

**5** Singen sei ein Fitnessprogramm für das Gesicht, sagt die British Academy of Sound Therapie. Muskeln werden trainiert, die Haut durchblutet, was einen Anti-Aging-Effekt habe. Auch der tiefere Cortisol-

Spiegel zeige sich im Hautbild, so die Autoren. Fältchen und sogar Akne würden reduziert. Diese Vermutungen sind zwar nur vage belegt, aber das ist bei den Versprechen so mancher Tinktur aus dem Kosmetikmarkt nicht anders.